

Kriegsgerichte zum Tode verurteilt werde. Die Richter aber weigerten sich und erklärten, es siehe ihnen nicht zu, über Vorfälle in der königlichen Familie zu urtheilen. Der edle Feldmarschall von Buddenbruck wagte es, dem Könige zu sagen: „Wenn Ew. Majestät Blut verlangen, so nehmen Sie meines! Jenes bekommen Sie nicht, so lange ich noch sprechen kann.“ Endlich siegte die nie erloschene Liebe zu seinem Sohne im Herzen des Vaters. Er übte Gnade und verurtheilte „den entlaufenen Fritz“ zur Festungshaft in Küstrin. Von Friedrichs Freunden war Keith rechtzeitig nach Holland entflohen, Katte aber ergriffen worden. Der König ließ letzteren vor dem Fenster des Gefängnisses enthaupten. Friedrich mußte bei der Vollstreckung des Todesurtheils am Fenster stehen und fiel, als sein Freund niederkniete, in eine tiefe Ohnmacht. Der Geistliche, welcher Katte zum Tode vorbereitet hatte, brachte ihm dessen letzte Grüße und zugleich die Bitte des Sterbenden, er möge sich doch seinem Vater in Demut unterwerfen. Da öffnete Friedrich sein Herz den Tröstungen der heiligen Religion, und der Ernst des Lebens senkte sich in sein Gemüth.

**Verföhnung.** Er ging in sich und bat den Vater reumütig um Verzeihung. Zwar wurde jetzt die Strenge seiner Haft gemildert, aber er durfte Küstrin noch nicht verlassen. Auf der dortigen Kriegskammer und Domänenkammer sollte er die Staatsverwaltung kennen lernen.

Auch wollte der Vater, daß er sich mit Ackerbau und Viehzucht bekannt mache, „damit er einsehe, wie viel Mühe es einem Bauern koste, soviel Groschen zusammenzubringen, als zu einem Thaler gehören, um damit einst sparsam umzugehen.“

1½ Jahre arbeitete hier der Kronprinz mit vollem Fleiße. Bei dieser Arbeit begann er recht zu begreifen, wie sein königlicher Vater in unermüdlcher Thätigkeit bemüht war, seine Unterthanen glücklich zu machen. Von nun an blickte der Sohn mit ehrfurchtsvoller Bewunderung auf den Vater, den er bisher nur gefürchtet hatte. Sein Fleiß beschleunigte die Verföhnung, und am Hochzeitstage seiner Schwester Wilhelmine ließ ihn der König nach Berlin kommen. Zur hochbeglückten Mutter und Schwester führte er ihn mit den Worten: „Da habt Ihr Euren Fritz wieder!“ Die Ausföhnung wurde eine vollständige, als Friedrich sich bereit erklärte, nach Wunsch seines Vaters sich mit der Prinzessin Elisabeth Christine von Braunschweig-Bevern zu vermählen.

**Rheinsberg.** Nachdem Friedrich Wilhelm seinen Sohn nun noch in die höchste Verwaltungsbehörde, in das General-Direktorium, eingeführt hatte, ernannte er ihn zum Obersten eines Regiments in Ruppin und schenkte ihm und seiner jungen Gemahlin das dort gelegene Schloß Rheinsberg. Hier verlebte Friedrich die glücklichsten Jahre seines Lebens. Ein Kreis gelehrter und geistreicher Männer brachte ihm genußreiche Erholungstunden. Auf seinen hohen Beruf bereitete er sich durch eifriges Studium gewissenhaft vor.<sup>1)</sup> Den Vater erfreute er

<sup>1)</sup> Seine alte Vorliebe trieb ihn wieder besonders zu französischen Schriftstellern. Am meisten zog ihn an der ungläubige Voltaire, der in religiösen Dingen so großen Einfluß auf ihn gewann, daß er mehr und mehr dem Unglauben verfiel. Ofters fühlte er es als Unglück für einen Fürsten, nicht gläubig zu sein, wie